

Kreisblatt für den Kreis Malmédy.

Nr. 14.

St. Vith, Samstag 17. Februar

1872.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ erscheint regelmäßig jede Woche zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. — Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegengenommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal incl. Stempelsteuer 7 Sgr. 6 Pfg.; durch die Post bezogen 9 Sgr. 8 Pfg. ausschließlich der Bestellgebühren. — Insertionsgebühren für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 1 Sgr. Briefe sind portofrei einzusenden. — Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Der Ges.-Entwurf des Schulaufsichtsgesetzes lautet nach den im Abgeordnetenhaus gefaßten Beschlüssen wie folgt:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen in Ausführung des Art. 23 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 mit Zustimmung der beiden Häuser des Landtages für den Umfang der Monarchie was folgt:

§. 1. Unter Aufhebung aller in einzelnen Landestheilen entgegenstehenden Bestimmungen steht die Aufsicht über alle öffentlichen und Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten dem Staate zu.

Demgemäß handeln alle mit dieser Aufsicht betrauten Behörden und Beamten im Auftrage des Staates.

§. 2. Die Ernennung der Lokal- und Kreis-Schul-Inspektoren und die Abgrenzung ihrer Aufsichtsbezirke gebührt dem Staate allein.

Der vom Staate den Inspektoren der Volksschule erteilte Auftrag ist, sofern sie dies Amt als Neben- oder Ehrenamt verwalteten, jederzeit widerruflich.

Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben.

§. 3. Unberührt durch dieses Gesetz bleibt die den Gemeinden und deren Organen zustehende Theilnahme an der Schulaufsicht, sowie der Art. 24 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850.

§. 4. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Der Artikel 24 der Verfassungs-Urkunde, welcher nach §. 3. des nunmehrigen Gesetzentwurfs ausdrücklich unberührt bleibt, lautet in den beiden ersten Absätzen:

Bei der Einrichtung der öffentlichen Volksschulen sind die konfessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen.

Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften.

Fürst Bismarck und die Centrumpartei.

Die Äußerungen, mit welchen der Präsident des Staats-Ministeriums, Fürst Bismarck, im Laufe der vorigen Woche das Auftreten der sogenannten Centrumsfraktion im Abgeordnetenhaus gekennzeichnet hat, haben, wie es nicht anders sein konnte, einen tiefen Eindruck in allen politischen Kreisen, namentlich auch unter den nächstbetheiligten katholischen Parteipolitikern gemacht.

Um die Wirkung der gewichtigen Rede abzuschwächen, sind die Vertreter dieser Partei bemüht, dieselbe als einen herausfordernden Angriff gegen die katholische Kirche und Bevölkerung darzustellen, während die wirkliche Bedeutung derselben in der mahenden Abwehr gegen politische Bestrebungen beruht, welche unter dem Deckmantel des religiösen Glaubens ganz andere Ziele verfolgen.

Aus den Äußerungen des Fürsten Bismarck geht klar hervor, daß unsere Regierung fern davon war und auch jetzt fern davon ist, die katholische Bevölkerung irgendwie in ihrem kirchlichen Leben anzutasten oder zu beunruhigen: auch die Beschlüsse des vatikanischen Konzils über die päpstliche Unfehlbarkeit haben die Regierung zu einer Aenderung ihrer Stellung zu den inneren Glaubens-Angelegenheiten der Katholiken nicht bestimmt, und Fürst Bismarck hat in seinen Erörterungen die jüngst verkündete Lehre nicht etwa die gesammte Grundlage des katholischen Glaubens eine durchgreifende Wandelung erfahren habe, auch nicht mit der leisesten Andeutung berührt.

Er erklärt bestimmt und ausdrücklich: „Dogmatische Streitigkeiten über die Wandelungen oder Deklarationen, welche innerhalb des Glaubensgebietes der katholischen Kirche vorgenommen sein können, zu beginnen, liegt der Regierung sehr fern und muß ihr fern liegen“; — er fügt feierlich hinzu: „Jedes Dogma, auch das von uns nicht geglaubte, welches so und so viel Millionen Landsleute theilen, muß für ihre Mitbürger und für die Regierung jedenfalls heilig sein“; — er versichert ferner: „Es ist der ernste Wille der Regierung, daß jede Konfession und vor allen Dingen diese so angesehen und durch ihre Volkszahl große katholische, innerhalb dieses Staates sich mit aller Freiheit bewegen soll.“

Also nicht gegen den Glauben, nicht gegen die Ueberzeugungen von Millionen unserer katholischen Landsleute konnte irgend eine Äußerung des Minister-Präsidenten gerichtet sein, sondern lediglich gegen das Verhalten der politischen Partei, welche im Landtage und in der Presse den katholischen Namen zu politischen Zwecken mißbraucht.

Fürst Bismarck hat wiederholt darauf hingewiesen, wie er noch bei der Rückkehr aus Frankreich, also lange Zeit nach der Verkündung der vatikanischen Beschlüsse, die Hoffnung nicht aufgegeben hatte, mit der neu gebildeten katholischen Fraktion in ein günstiges Verhältniß treten zu können, wie er dann, überrascht durch die ersten Zeichen einer bedenklichen Haltung derselben, doch schweigend die weitere Entwicklung abgewartet habe, weil er im Vertrauen auf die erhabensten Zeugnisse von Seiten des Papstes und der Bischöfe über die ehrenvolle Stellung des Katholizismus in unserem Staate nicht glauben mochte, daß jene Partei sich wirklich zu einer feindseligen Haltung gegen die Regierung entschließen würde.

Die Hoffnung und das Vertrauen mußten aber schwinden als die vermeintlich katholische Partei nicht nur in die Gemeinschaft, sondern unter die Leitung von Männern trat, deren politische Bedeutung und Wirksamkeit vor Allem auf der ausgesprochenen Feindschaft gegen den preussischen Staat und gegen das neue deutsche Reich beruht, und als die Vertreter dieser Gemeinschaft in der Presse sich zur wirksamen Bekämpfung der preussischen und deutschen Regierung mit den Gegnern aller staatlichen, wie aller sittlichen Ordnung verbanden.

Diese leidenschaftliche Stellung der katholischen Parteipolitiker ist es, welche Fürst Bismarck als den Hauptgrund und Ausgangspunkt des jetzigen bedenklichen Widerstreits zwischen den staatlichen und den kirchlichen Interessen bezeichnet hat.

Die scharfe Verurtheilung jenes politischen Treibens war mit dem ersten Ausdruck des Bedauerns über die eingetretene Entwicklung und mit der Mahnung verbunden, von der bisherigen politischen Leidenschaftlichkeit abzulassen.

„Suchen wir“, sagte er, „aus dieser für das Vaterland großen Kalamität von theologischen Erörterungen auf politischem Gebiete einen friedlichen und ruhigen Ausweg zu finden.“

„Von dem weiteren Verhalten der sogenannten Centrumpartei wird es vor Allem abhängen, ob und wie bald dieser im beiderseitigen Interesse der Kirche wie des Staates begründete Wunsch in Erfüllung gehen soll.“

Ein gefährlicher Feind.

von F.-e.

In dem Rechenschaftsberichte des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen (Nr. 11 und 12 der Zeitschrift des genannten Vereins) ist in der Einleitung die Rede von einem die Landwirthschaft bedrohenden innern Feinde. „Es ist die

mir heute von dem es hiesigen Frauenwiesene Summe von zur Beschaffung von für hilfsbedürftig spreche ich hiermit einen besten Dank

ention des Vereins um so bereitwilliger als gerade die Ver von Saatkartoffeln nende Frühjahr eine htig angebrachte Unst. den 13. Febr. 1872. Bürgermeister: Ennen.

Weidfeld, am Walleroderbach gelegen, n. Näheres bei Albert Vith.

und letzten Serie der helm-Lotterie, deren idigst, Hauptgewinn aler, sind ganze Loose halbe à 1 Thlr. bei mir Wiederverkäufern geatt.

venwarter, Köln, General-Agent nig-Wilhelm-Lotterie.

um Kreise Malmédy und d. (Monat Februar.)

. Jahrmart in Schnecken. O. Jahrmart in Wittlich und

Jahrmärkte Erzogthum Luxemburg.

. Jahrmart in Remich. S. Jahrmart in Tintgen.

eldkours.

Februar.	Thl.	Sg.	Pf.
den	5	20	6
len	5	15	—
	5	9	—
	5	16	—
	1	9	6
thalen	1	16	10
r	1	16	—
	6	21	6
	5	15	3

ndtypreise.

den 12. Februar.	Thl.	Sg.	Pf.
und	5	20	—
l.	11	—	—
	—	—	—
	—	—	—
	11	10	—
	6	20	—

und Verlag von Jos. Doepgen in St. Vith.

Unwissenheit, in welcher der Bauernstand in denjenigen Dingen, die zu wissen ihm so nothwendig sind, durch die Mangelhaftigkeit des vielgerühmten Volksunterrichts für unsere Zwecke erhalten wird; es ist seine Unbekanntheit mit den Kräften der Natur, deren Meister er werden soll, aber nicht werden kann, so lange er unbekannt bleibt mit den Gesetzen, nach denen diese Kräfte wirken und nach welchen die Volkswirtschaft sich regelt."

Wenn wir diesen Satz seinem Inhalte nach recht gern, aber auch wiederum mit Bedauern unterschreiben, so glauben wir doch zu der Begründung desselben, „Mangelhaftigkeit des vielgerühmten Volksunterrichts für unsere Zwecke“, einige Bemerkungen machen zu müssen. Ueber den in dem angeführten Satze beliebten, hier wie Hohn klingenden Ausdruck „des vielgerühmten Volksunterrichts“ können wir süglich weggehen, indem wir den Vertretern der Landwirthschaft die Versicherung geben dürfen, daß die „Vielgerühmtheit des Volksunterrichts“ durch die Behauptung, für die Zwecke der Landwirthschaft geschehe zu wenig, durchaus nicht beeinträchtigt wird.

Wir beabsichtigen nur nicht, über die jetzige Einrichtung unserer Volksschulen und Seminarien uns eines Näheren zu äußern, auch nicht die ausgesprochenen Wünsche in Bezug hierauf einer Beleuchtung zu unterziehen. Ist dies doch von anderer Seite wiederholt und namentlich auch in der Ministerial-Verfügung an die Königl. Regierung zu Düsseldorf vom 14. Januar 1860 eingehend geschehen; — vielmehr hatten wir es für unsere Pflicht, auf einen anderen, die Unwissenheit unter dem Bauernstande erklärenden und befördernden Grund hinzuweisen. Dieser Grund liegt weit näher, er ist im Bauernstande selbst zu suchen. Setzen wir ihn an Stelle des oben ausgesprochenen, so würde es heißen:

„Es ist die Unwissenheit, in welcher der Bauernstand in denjenigen Dingen, die zu wissen ihm so nothwendig sind, durch den ihm von jeher anhaftenden „Mangel an Sinn für Unterricht und Belehrung“ erhalten wird.“

Wo gesät werden soll, muß ein zur Aufnahme des Samens hergerichteter und empfänglicher Boden sein; soll der Same des Unterrichts und der Belehrung ausgestreut werden, desgleichen. An diesem geeigneten Boden fehlt es aber leider bei den meisten Ackerleuten. Gesiehe es z. B. der Hohen Staatsregierung, den Schulzwang aufzuheben, so könnte man unsere Landschulen dreifach schließen; nur ein winziger Theil der Kinder von Ackerleuten würde am Unterricht Theil nehmen. Ist's nicht so, ihr Ackerleute? Die Hand auf's Herz! — und ihr werdet mir Recht geben. Der Schulzwang ist vor wie nach für den Bauersmann eine Plage und er schickt seine Kinder nur zur Schule, weil er muß. Dem Mangel an Sinn für Unterricht und Belehrung entsprechend ist auch die Erziehung. Die Kinder treten mit einem sehr geringen Vorrath von Begriffen und Vorstellungen, da sie zu Hause meistens sich selbst überlassen werden, in die Schule, und ihre ganze äußere Erscheinung, ihr stupides Wesen, das den Lehrer oft zweifeln läßt, ob er mit Verstand und Vernunft begabte Geschöpfe vor sich hat, verrathet zur Genüge, daß sie mit der Schule stets als einer Zwangs- und Zuchtigungsanstalt bedroht worden sind.

Welche Mühe für den Lehrer, solche Kinder zu unterrichten! Und wer trägt die Schuld? Die Eltern jener Kinder, die, weil sie keinen Sinn für Unterricht und Belehrung haben, zur Vorbereitung, Förderung und Fruchtbarmachung des Elementarunterrichts im elterlichen Hause nicht nur nichts thun, sondern demselben sogar nicht selten entgegenarbeiten. Wozu z. B. häusliche Arbeiten? Sind die Kinder doch gehalten, täglich mehrere Stunden in der Schule zubringen zu müssen, was in der guten alten Zeit nicht nöthig war; sind Eltern und Großeltern doch vielleicht ohne Schulunterricht fertig geworden! Die Feld- und Gartenarbeiten häufen sich. Hilfsarbeiter aber kosten Geld, die Kinder müssen anshelfen und werden aus der Schule gehalten. Endlich tritt das Alter ein, in welchem die Kinder aus derselben gewöhnlich entlassen werden. Gott sei Dank! der Schulzwang hört auf! Darum fort mit den Büchern, fort mit Feder und Tinte!

Mit mangelhaften Kenntnissen ausgerüstet, treten die Kinder in's Leben. In der Regel bleiben sie im elterlichen Hause, denn es fällt den verblendeten Eltern nicht ein, daß es zweckmäßig sei, ihre Söhne (die Töchter nicht ausgenommen) auch einmal auswärts den zu lassen. Bei ihnen geht ja Alles am besten und es wäre ja doch falls mit ihrer Ehre unvereinbar, müßten die Kinder sich den Begehren und Anordnungen Anderer fügen, die nach ihrer Meinung Gott weiß wie weit hinter ihnen zurück sind. So enge

ist der Gesichtskreis des Bauern und er setzt seinen Stolz darein, ihn nicht weiter auszudehnen, treu am Alten zu halten und im Alten nicht zu erkalten.

Zur weiteren Ausbildung der Kinder geschieht nichts und die zur Noth in der Schule erworbenen Kenntnisse gehen nach und nach verloren. So kommt es denn, daß der mittlerweile zu dem Fahren einberufene Sohn kaum im Stande ist, nach Hause zu schreiben, wie es ihm geht und was er erlebt hat.

An einzelnen Orten bestehen landw. Fortbildungsschulen. Leider ist in Folge des Mangels an Sinn für Unterricht und Bildung von Seiten der Ackerleute schon eine große Zahl derselben eingegangen. Die Einladung zur Theilnahme an einem solchen Fortbildungsunterricht wird mit Lächeln hingenommen; aber auch die herangewachsenen Söhne, die sich in den Flegeljahren befinden, sträuben sich mit Hand und Fuß gegen denselben, froh, eben der Elementarschule entronnen zu sein. Mag die Schule noch so gut geleitet werden, mag der Lehrer noch so viel Eifer und Fähigkeit zeigen — alle seine Bemühungen scheitern an dem aller Belehrung abholden Sinn der Landleute. Die Fortbildungsschulen vegetiren eine kurze Zeit, um bald darauf spurlos vom Schauplatz zu verschwinden. Schulen sind ja überhaupt überflüssig und die angestellten Lehrer eine wahre Gemeindelast. Das Wirken derselben, und wenn es noch so segensreich ist, findet daher beim Bauernstande durchgehend keine Anerkennung. Mit unverhaltenem Groll, der sich sogar oft in Worten ausdrückt, sieht der auf dem Felde beschäftigte Bauer dem Lehrer nach, der nach beendigten Schulstunden einen Spaziergang macht. Wie fällt man aber erst über ihn her, wenn er sich einfallen läßt, auf Erhöhung seines unzureichenden Gehaltes anzutragen! Da läßt man an seiner ganzen Familie kein gutes Haar. Man spricht von des Lehrers Kleidung, der, wie ein reicher Oekonom meiner Gemeinde in vollem Ernste sich ausdrückte, ja auch in Klumpen (Holzschuhen) gehen könnte; von seinen Ausgängen; man tadelt seine Frau, die so viel „scheuert“, auf Reinlichkeit und Ordnung hält und die auf andere Weise zu kochen versteht.

So äußert sich der Unverstand bei jeder Gelegenheit und der hartnäckige Sinn der Landleute tritt Allem, was mit Belehrung und Unterricht zusammenhängt, feindlich entgegen.

Darum auch in der Wirthschaft kein Fortschritt, Jahr aus Jahr ein derselbe Schlendrian. Es fällt Niemandem ein, Notizen zu machen über Einnahme und Ausgabe, über den Stand der Früchte und des Viehes, über erzielte Resultate, Fütterung u. s. w. Schreiben und Rechnen sind lästige Arbeiten, die man möglichst vermeiden muß. Was der Bauersmann zufällig von verbesserten Geräthen, neuen Maschinen, Kunstdünger u. s. w. hört, darüber schüttelt er ungläubig den Kopf oder bricht sofort den Stab über alle diese Neuerungen. Wie lange dauert's, ehe sich etwas Neues beim Landmann Bahn bricht! Und wie die Alten sunken, so zwitschern hinterher die Jungen.

Man wolle ja nicht glauben, daß wir die Sache übertreiben; leider ist Alles Thatsache; man wolle aber auch nicht wähen, wir wären dem Stande der Ackerleute gram. Im Gegentheil ist es unser Streben, durch diese Zeilen etwas dazu beizutragen, daß bei demselben mehr Lust und Liebe für Unterricht und Belehrung erwache und so die nöthige Aenderung zum Bessern eintrete. Auch das Gute erkennen wir freudig an. Es gibt Gott sei Dank auch Ackerleute, die mit der Zeit fortgeschritten und zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß ein entsprechendes Maß von Kenntnissen ihnen beim Betrieb der Wirthschaft unbedingt nöthig ist. Sie sind daher darauf bedacht, sich selbst zu belehren und nehmen jede Gelegenheit wahr, ihre Kinder die Wohlthat eines über die Elementarschule hinausgehenden Unterrichtes genießen zu lassen. Sie haben Auge und Ohr für jede neue Erscheinung auf dem Gebiete der Landwirthschaft und vermögen durch ihr Beispiel recht viel Gutes um sich her zu verbreiten. Auf sie setzen wir daher große Hoffnungen; sie können diejenigen, welchen diese Zeilen gelten, auf den darin aufgestellten Spiegel aufmerksam machen und an der Vernichtung des ersten und gefährlichsten Feindes mitarbeiten. An Gelegenheit zu Unterricht und Belehrung fehlt es nicht, auch ohne die gewünschte Reform im Schulwesen; würde dieselbe nur fleißiger benutzt!

Von sehr großem Nutzen erachten wir die landwirthschaftlichen Casinos, namentlich solche, die von einer einflussreichen Person, etwa dem Bürgermeister des Ortes, geleitet werden. Ihr Ansehen drängt schon Viele zur Theilnahme an demselben und freiwillig

lige wie unfreiwillig, was sie begegnen wir an angeführt haben, wieder die Interesse, die am meisten solchen einzuführen die Aeußerung von längst gewußt. die Thorheiten der ihrer Pflichtigkeit eigentlich bezweckt wie uns ein Bauer über die Ergebnisse später das Vergnügen Steuer erhöht zu

in
Am M
wird im Förster
scheidt“, Schutz

öffentlich gegen
Der Herr
Kaufhabern
Höven,

Wife

Frequenz
welche wünscht
Freiwilligend
meldung der
Auskunft ert

Fra

Am Die
lassen die Wittw
Theodor Alf
besondere

1 starker
1 starker
1 einpä
1 Hand
alle wohlgehalten
ausbieten.
Wetteldorf,

er setzt seinen Stolz darin,
 n Alten zu halten und im
 er geschieht nichts und die
 Kenntnisse gehen nach und
 daß der mittlerweile zu den
 Stände ist, nach Hause zu
 erlebt hat.

Fortbildungsschulen. Leider
 ir Unterricht und Bildung
 große Zahl derselben einge-
 ne an einem solchen Fort-
 genommen; aber auch die
 den Flegeljahren befinden,
 denselben, froh, eben der
 die Schule noch so gut
 o viel Eifer und Fähigkeit
 an dem aller Belehrung
 ortbildungsschulen vegetiren
 os vom Schauplatz zu ver-
 überflüssig und die ange-
 . Das Wirken derselben,
 ndet daher beim Bauern-
 Mit unverhaltenem Groll,
 sieht der auf dem Felde
 er nach beendigten Schul-
 fällt man aber erst über
 f Erhöhung seines unzurei-
 man an seiner ganzen Fa-
 von des Lehrers Kleidung,
 Gemeinde in vollem Ernste
 (Holzschuhen) gehen könnte;
 Frau, die so viel „scheuert“,
 die auf andere Weise zu

jeder Gelegenheit und der
 allem, was mit Belehrung
 entgegen.

kein Fortschritt, Jahr aus
 lt Niemanden ein, Notizen
 abe, über den Stand der
 Resultate, Fütterung u. s. w.
 ebeiten, die man möglichst
 n zufällig von verbesserten
 ger u. s. w. hört, darüber
 icht sofort den Stab über
 ert's, ehe sich etwas Neues
 die Alten fungen, so zwit-

wir die Sache übertreiben;
 der auch nicht wähen, wir
 am. Im Gegentheil ist es
 dazu beizutragen, daß bei
 Unterricht und Belehrung
 zum Bessern eintrete. Auch
 s gibt Gott sei Dank auch
 hritten und zu der Ueber-
 reichendes Maß von Kennt-
 schaft unbedingt nötig ist.
 oft zu belehren und nehmen
 die Wohlthat eines über die
 ichtes genießen zu lassen.
 e Erscheinung auf dem Ge-
 n durch ihr Beispiel recht
 Auf sie setzen wir daher
 t, welchen diese Zeilen gel-
 gel aufmerksam machen und
 rlichsten Feindes mitarbeiten.
 ehrung fehlt es nicht, auch
 wesen; würde dieselbe nur

wir die landwirtschaftli-
 einer einflussreichen Person,
 geleitet werden. Ihr Anse-
 an demselben und freiwil-

lige wie unfreiwillige Zuhörer nehmen immer etwas mit nach
 Hause, was sie zum Besten ihrer Wirthschaft verwerthen. Freilich
 begegnen wir auch hier wieder demselben Feinde, den wir oben
 angeführt haben; wir sehen bei einem Theile der Landbevölkerung
 wieder die Interesslosigkeit für alle Belehrung. Manche, besonders
 solche, die am meisten nötig hätten, in ihrer Wirthschaft Verbesse-
 rungen einzuführen, dünken sich erhaben über das Casino und lassen
 die Aeußerung verlauten: „Was dort vorgebracht wird, haben wir
 längst gewußt.“ Andere können sich nicht genug wundern über
 die Thorheiten derer, die am Casino theilnehmen, indem sie in
 ihrer Pffigkeit herausgefunden zu haben vorgeben, was das Casino
 eigentlich bezweckt. Und was ist das? Es sollen die Mitglieder,
 wie uns ein Bauer kürzlich sagte, über den Stand ihrer Früchte,
 über die Ergebnisse der Ernte u. s. w. dort Angaben machen, um
 später das Vergnügen zu haben, auf Grund derselben sich in der
 Steuer erhöht zu sehen. Das erinnert uns unwillkürlich an einen

Fall, der bei der jüngst Statt gehaltenen Volkszählung vorkam, wo
 nämlich ein Kleinackerer wegen derselben Besichtigung den Zähler
 veranlassen wollte, seine sonst vernünftige Frau als „blödsinnig“
 zu bezeichnen und wobei die vernünftige Frau so blödsinnig war
 damit vollkommen einverstanden zu sein.

Last euch, liebe Landleute, durch solche und ähnliche Einwürfe,
 wie die genannten, aus denen nur die Dummheit oder der schlechte
 Wille spricht, vom Besuche des landwirthschaftlichen Casino's nicht
 abhalten. Entfernt das Vorurtheil, als wenn ihr zur guten Füh-
 rung eurer Wirthschaft nichts mehr zu wissen nötig hättet, sucht
 euch immer weiter auszubilden und versäumt nichts darin in Be-
 zug auf eure Kinder. Zeigt bei jeder Gelegenheit, daß ihr Sinn
 für Unterricht und Belehrung habt und zollt denen eure Anerken-
 nung und kommt ihnen bereitwillig entgegen, die sich zur Verbrei-
 tung nützlicher Kenntnisse unter euch alle Mühe geben.

Holz-Verkauf

in der Ober-Försterei Höven.

Am Montag den 26. d. Mts., Morgens 10 Uhr,

wird im Förster'schen Wirthshause zu Höven folgendes im Distrikt „Breiter-
 scheidt“, Schutzbezirk Kalterherberg, aufgearbeitete Holzmaterial, als:

20	Kanometer Fichten-Nußholz	2. Klasse,
144	„ „	Knüppel 1. „
175	„ „	Reiser 1. „
108	„	Färchen-Knüppel 1. „

öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden.

Der Herr Förster Schönewald zu Kalterherberg wird auf Ersuchen
 Kaufliebhabern das Holz vorzeigen.

Höven, den 13. Februar 1872.

Der Königl. Oberförster,
 Frömbing.

Ackerbauschule in Cleve.

Beginn des Sommerhalbjahres:
 Dienstag den 9. April.

Frequenz während des Wintersemesters 59 Schüler. Eltern,
 welche wünschen, daß ihre Söhne auf das Examen zum einjährig
 Freiwilligendienst vorbereitet werden, haben dieses bei der An-
 meldung der Schüler dem Unterzeichneten zu erklären. Nähere
 Auskunft ertheilt

Dr. A. Fürstenberg, Direktor.

Fracht-Wagen-Versteigerung

zu Wetteldorf.

Am Dienstag den 20. dieses Monats, Morgens 9 Uhr,

lassen die Wittve und Kinder des zu Wetteldorf verstorbenen Frachtfuhrmannes
 Theodor Alff daselbst, in ihrer Wohnung außer anderem Mobiliar ins-
 besondere

- 1 starken 4zölligen, neuen Frachtwagen mit eisernen Achsen,
- 1 starken 2zölligen Wagen mit eisernen Achsen,
- 1 einspännigen Wagen mit eisernen Achsen und
- 1 Handwagen mit eisernen Achsen,

alle wohl erhalten theilungshalber zur Versteigerung auf Zahlungs-Ausstand,
 anbieten.

Wetteldorf, den 5. Februar 1872.

Die Wittve und Kinder.

Sch bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß mir die

General-Agentur

der

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft für das Deutsche Reich in

Machen

übertragen worden ist.

Agenten werden unter günstigen Bedingungen angestellt; Respektanten be-
 lieben Ihre Gesuche franco an den Unterzeichneten zu senden.

Malmédy, den 27. Januar 1872.

Charles Margrève,
 General-Agent.

Zu verpachten: circa 15
 Morgen Weidfelder auf dem Banne
 von St. Bith.

100 Centner Haferstroh zu ver-
 kaufen bei Gregor Richards.

In „Punctum“ zu Mal-
 médy (Malgrade 542) sind veredelte
 Äpfel-, Birn- und Pflaumenbäumchen
 bester Qualität wie auch unveredelte zu
 haben.

Das Getriebe der Mahl-
 Mühle zu Mon-Bijon bei Malmédy,
 bestehend aus drei Gängen nebst Zu-
 behör (jedes Rad von 11 Fuß Durch-
 messer) steht, wegen anderweitiger Ver-
 wendung des Gebäudes zu verkaufen.

Näheres bei Herrn Lesèvre Bau-
 meister in Malmédy.

Licitation.

In der außergerichtlichen Theilungssache:

- 1) des Wilhelm Reifens,
- 2) des Hubert Reifens,
- 3) des Michel Reifens,
- 4) der Eheleute Anna Maria Reifens und Peter Müller, diese alle Ackerer in Möderscheid wohnend;
- 5) der Ehe- und Ackerleute Elisabetha Reifens und Caspar Lehnen, beide in Pont wohnend;
- 6) der Anna Maria geborene Hoffmann, Wittwe Wilhelm Reifens, Ackerin zu Möderscheid wohnend;
- 7) der Maria Susanna Reifens;
- 8) des Hubert Reifens, diese beiden Ackerer, daselbst wohnend, emancipirte Minderjährige, stehend unter der Curatel des genannten Wilhelm Reifens und hier vertreten durch Johann Peter Loubet, Ackerer in Möderscheid wohnend als ihren Curator ad hoc,

Auf Grund

- a) Vereinbarungsactes des unterzeichneten Notars vom 7. September 1871,
- b) Familienrathsbeschlusses aufgenommen vor dem königlichen Friedensgerichte zu St. Vith am 21. September 1871.
- c) Rathskammerbeschlusses des königlichen Landgerichtes zu Aachen vom 13. November 1871

wird der unterzeichnete zu St. Vith im Landgerichtsbezirke Aachen wohnende königlich Preussische Notar **Peter Silgers**

am Montag den 11. März 1872, Mittags 12 Uhr,
in dem untenbeschriebenen mitzuversteigernden Wohnhause Nr. 13,

die nachbeschriebenen, in der Gemeinde Möderscheid im Kreise Malmédy gelegenen und im Kataster dieser Gemeinde in nachstehender Art eingetragenen Immobilien, nämlich:

- 1) Aus 5 Morgen 39 Ruthen Ackerland, „ober der Schleifheck“, Flur 15 Nr. 10 und zwar aus dem südlich abgemarkten Stücke von 3 Morgen — die südlich abgemarkte Hälfte, taxirt zu 75 Thlr.
- 2) Aus 3 Morgen 85 Ruthen 30 Fuß Wiese „unter der Furth“, Flur 16 Nr. 254 — die unabgetheilte Hälfte taxirt zu 110 Thlr.
- 3) 103 Ruthen Hausgarten „Möderscheid“, Flur 16 Nr. 85, begrenzt von Hubert und Wilhelm Reifens an zwei Seiten und Eigenthümer, ferner
1 Morgen 114 Ruthen 70 Fuß Ackerland daselbst, Flur 16 Nr. 94, begrenzt von Hubert und Wilhelm Reifens, Joseph Müller, Weg und Nikolaus Werner;
40 Ruthen 20 Fuß Ackerland daselbst, Flur 16 Nr. 95, begrenzt von Eigenthümer und Nikolaus Werner;
83 Ruthen 20 Fuß Gebäudelfläche daselbst, Flur 16 Nr. 86, begrenzt von Eigenthümer, mit aufstehendem Wohnhause Nr. 13 und sonstigen Gebäulichkeiten nebst Zubehör;
- 1 Morgen 67 Ruthen 80 Fuß Wiese daselbst, Flur 16 Nr. 97, begrenzt von Eigenthümer und Weg;
diese sämtlichen Realitäten ein zusammenhängendes Ganze bildend und taxirt zu 700 Thlr.
- 4) Aus 1 Morgen 169 Ruthen 70 Fuß Ackerland „Möderscheid“, Flur 16 Nr. 397/83, begrenzt vom Wege, Hubert und Wilhelm Reifens und Eigenthümer — ein Theil von 1 Morgen 100 Ruthen 60 Fuß westlich wie abgemarkt, taxirt 160 Thlr.
- 5) 76 Ruthen 10 Fuß Hausgarten „Werelswinkel“, Flur 16 Nr. 49, begrenzt vom Eigenthümer, Nikolaus Schröder und Remy Vertemes; ferner
1 Morgen 34 Ruthen 70 Fuß Ackerland daselbst, Flur 16 Nr. 50, begrenzt vom Wege, Eigenthümer und Johann Veithen;
40 Ruthen 50 Fuß Gebäudelfläche, daselbst, Flur 16 Nr. 51, begrenzt vom Wege und Eigenthümer mit aufstehendem Wohnhause Nr. 17 und Zubehör;
1 Morgen 7 Ruthen 10 Fuß Ackerland daselbst, Flur 16 Nr. 52, begrenzt vom Wege, Nikolaus Schröder und Eigenthümer;
diese vier zuletzt gedachten Realitäten ein zusammenhängendes Ganze bildend und taxirt zu 600 Thlr.;

unter Zugrundelegung der beigefügten Taxsummen öffentlich an den Meistbietenden zur Versteigerung anstellen.

Das Bedingnißheft und die sonstigen Voracten liegen auf der Amtsstube des unterzeichneten Notars zur Einsicht offen.

St. Vith, den 23. Dezember 1871.

Silgers, Notar.

Der in voriger Nr. d. Bl. enthaltene, auf Anstehen des Bäckers Herrn Joh. Richard zu St. Vith anberaumte Mobilien-Verkauf findet nicht Statt.

Keine Nachahmung, sondern ganz neue Erfindung!

Friedrich Wagner's

Universal-Schreib- und Copir-Tinte

vereinigt in sich alle Eigenschaften, die eine wirklich gute Tinte haben muß, und zeichnet sich besonders aus

durch tief und glänzend schwarz werdende Schrift,

durch Jahre lang andauernde Copirfähigkeit,

durch größte Dauerhaftigkeit, indem weder

die Originale noch die Copien durch's

Alter gelb oder grau werden,

durch ihren im Verhältniß zu ihrer Güte

außerordentlich billigen Preis;

zudem ist sie leichtflüssig, klar, trocknet schnell,

schimmelt nicht, greift die Stahlfedern nicht

an, zieht sich beim Gebrauch in Büchern nicht

auf die Nebenseiten ab, klebt die Folien nicht

zusammen und verliert bei 100% Wasser-

zusatz die Copirfähigkeit nicht.

Wiederverkäufer werden gesucht.

Meldungen nebst Referenzen erbittet Friedrich

Wagner, Leipzig, Neumarkt Nr. 8, Hof-

manns Hof, Gewölbe Nr. 26.

Ein Weidfeld,

7 Morgen groß, am Walleroderbach gelegen,

ist zu verpachten. Näheres bei Albert

Calles in St. Vith.

Zur 4. und letzten Serie der
König-Wilhelm-Lotterie, deren
Ziehung baldigst, **Hauptgewinn**
15.000 Thaler, sind ganze Loose
à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr. bei mir
zu haben. **Wiederverkäufern ge-**
währe Rabatt.

D. Löwenwarter, Köln,

General-Agent

der König-Wilhelm-Lotterie.

Jahrmärkte im Kreise Malmédy und Umgegend. (Monat Februar.)

Montag den 19. Jahrmarkt in Schöneck.

Dienstag den 20. Jahrmarkt in Wittlich und

Neuerburg.

Jahrmärkte
im Großherzogthum Luxemburg.

Montag den 19. Jahrmarkt in Remich.

Montag den 26. Jahrmarkt in Eitgen.

Geldcours.

Köln, 15. Februar.	Thl.	Sg.	Pf.
Preuß. Friedrichsd'or	5	20	6
Ausländische Pistolen	5	15	—
Zwanzigfrankstücke	5	9	9
Wilhelmsd'or	5	16	—
Fünf-Frankstücke	1	9	9
Französische Kronenthaler	1	16	10
Brab. Kronenthaler	1	16	—
River-Sterling	6	21	6
Imperials	5	14	—

Fruchtpreise.

St. Vith, den 12. Februar.	Thl.	Sg.	Pf.
Hafer per 300 Pfund	5	20	—
Korn per 4 Schfl.	11	—	—
Wischler dto.	—	—	—
Weizen dto.	—	—	—
Buchweizen	11	10	—
Kartoffeln	6	20	—

Redaktion, Druck und Verlag von Jos. Doepgen in St. Vith.

Kr

Nr. 15.

Das „Kreisblatt“
stellungen werden
Campelreuer 7 C
deren Ma

Die diesjäh
Malmédy wie folg

2. Febr.	„
23. „	„
24. „	„
26. „	Vorm. „
7. u. 28. Vorm.	„
28. Nachm. u. 29.	„
1. März Vorm.	„
2. „	„
4. „	„
5. „	„
6. „	„
7. „	„
8. „	„
9. „	„
11. „	„
12. „	Vorm. „
13. „	„
14. u. 15. Vorm.	„
16. März	„
18. „	Vorm. „
19. „	„
20. „	„
21. „	Vorm. „
26. „	„
27. „	„
28. „	„
29. „	„
30. „	Vorm. „
3. April	„
4. „	Vorm. „
5. „	„
6. „	„

Malmédy, den

43. General-
Malmédy - S

abgehalte

Nach Begr

kommung der V

eröffnete der Di

das abgelassene

zenden Erfolgen

verholfen hätten

dieses Jahrhunde

Mißwachs,

Landmann jeglich

daher zu bedau

schädigungen für

längst ausbezahlt

gesteller sich in d

Aber auch

übergehend, die g

Landwirtschaft z